

jenige Zeitpunkt, wo nach einer Ruhezeit die Pflanze wieder in neues Leben und Wachsthum eintritt, und dies ist bei den meisten Pflanzen im Frühjahr der Fall.

* Zur Kultur der Knollenfelleier. Das Hauptziel bei dieser Kultur geht dahin, Viehstallmist zu erzeugen, was wir durch starke Düngung in erster Linie und vollständiger Ausrottung derselben durch energieliches Weiden erreichen. Knollenfelleier verlangt mäßigere, sehr tief und sehr fein bearbeitete Boden. Die Düngung kann ihm kaum reichlich genug gegeben werden, doch sind bei derselben die den Blattwuchs fördernden Angewandten, besonders starke Kaligaben, zu vermeiden. Der Düngstoff muss nicht zu reichlich sein, namentlich im ersten Stadium ist zu reichlich unbedingte schädlich, wie man auch mit dem richtigen Düngung sehr vorsichtig sein muss. Geleitet wird hier auf die Bildung übernormalen Blätterausstümmen, letztere auf diejenigen von Nebenknollen ein, jedes Ding, die vermieden werden müssen. Dagegen müssen die nachgeborenen Knollen und Dampfnestlinge durch die energielichsten Wasserregungen dem Wurzelzug zugänglich gemacht werden. Den gleichen Zweck erfüllt nebenbei, das häufige Wässern des Bodens durch Bewässern. Namentlich in der ersten Zeit können wir nach demselben die Erhaltung der Pflanzen nahezu beobachten.

* Kranke Topfpflanzen nicht düngen. Kranke Topfpflanzen werden durch Düngen gewöhnlich noch mehr in Grund gebracht, sind deshalb nicht oder nur ganz vorsichtig zu düngen. Um sie zu heilen, stelle man sie bei kalter Witterung wärmer, bei heißer Witterung aber kühler, und ist gewöhnlich ein kräftiger Standort am vortheilhaftesten, fähig sie vor Zugluft, gleich sie recht vorzüglich, jedoch die erste Erde im Topfe und entzweie die erkrankten Blätter, Spitzen u. s. w.

* Die Wasserflöhe. (Eloidea canadensis.) Die Bildung dieser Wasserflöhe besteht in ihrer Fähigkeit, das Wasser zu besetzen und ihm Sauerstoff zuzuführen. Ihre Massenpflanzungen in allen jenen Teichwasserscheiden, welche den Rücksichts-Analysten das Geruchlosigkeitsmittel zuführen, sollte nicht außer Acht gelassen werden, zumal die Eloidea die Eigenschaft besitzt, das höchste Sauerstoffvermögen in 2 bis 4 Wochen zu bestimmen, pflanzelhaft zu machen und daselbst, gleich jeder anderen tierischen Wasserflanze, mit Sauerstoff zu impregnieren. Nicht die Reine und Klarheit des Wassers, sondern die Reine des Wassers, sondern dessen Sauerstoffhaltigkeit veranlaßt die regelmäßige Verbreitung der embryonischen Flöhe, für den Kanoniker, der sich mit der Flöhe nicht befasst, hat die Wasserflöhe den weiteren hervorragenden Zweck, daß sie ihm noch im Oktober-November fortwährend Flöheflöhe bietet, während die Flöhepflanzung nur im Normal Ende September abfliehet. Die Eloidea wird aus Wasser, wo sie reichlich wächst, mittels einer Netze behutsam abtropfen vom Wasser aus ihre gefüllt, und im August-September, meist ca. 20 bis 25, am hoch los auf mäßigste Stoppelblätter aufgeschichtet. In diese legen die Dünglinge (Scalophaga) und die Dünglinge (Aphrodites) sowie ihre Brut, und im Spätherbst finden sich darin meistens deren Maden und Larven; sie wird nun in partweise in die Rückflöhe eingeworfen und von den Flöheflöhe abgetrennt. Die Rückflöhe wird eingedunstet, bewirkt er infolge des hohen Kaligehaltes dieser Pflanze im nächsten Jahre eine reichlichere Ernte.

Bienenwirthschaftliches.

? Probe die Fähigkeit des Honigs als wässrige Masse: Erwärme in einem flüssigen 2 Gießflöhen mit einem dreimal so viel Alkohol und läutere die Mischung tüchtig um. Nach einiger Zeit wird sich vom Gemisch Honig ein weißlicher Niederschlag bilden, während der sehr zähe Honig sich vollständig auflöst ohne einen Rückstand zu hinterlassen.

? Die Farbe des Honigs ist eine verschiedene und hängt von der Beschaffenheit der Quellflanze, sowie von deren Standorte ab. Der Weizenhonig und der Roggenhonig sieht fast ganz weiß aus, der Lindenhonig gelbbraun, der Kornblumehonig grün, der Rapshonig weiß mit bläulich gelb, der Sparreihonig goldgelb, der Fenchelhonig braunlich und der Fenchelhonig braun bis dunkelbraun.

Haushwirthschaftliches.

? An der Volksmedizin sind die Heidelbeeren (Vibiscum) schon lange als Heilmittel bekannt, und seit einigen Jahren hat sich auch der Heilwert derselben in Folge neuer Erfahrungen bestätigt. Die besten Erträge der Heidelbeeren sind ein durch Kochen der Beerenbeeren gemommener, jenseitlicher Saft insbesondere bei Diarrhoe oder Ruhr vornehmlich. Professor Dr. Winteritz in Wien, der in einem Aufsatze die Vertheilung, die er mit diesem Mittel angeht und deren Erträge beschreibt, berichtet darüber auf folgende Weise: Die Früchte werden mit kaltem Wasser befeuchtet und innerhalb zwei Stunden unter häufigem Umrühren gelöst, bis die Masse dickflüssig wird, worauf sie am besten durch einen Leinwandlappen gefeilt und kräftig ausgepresst wird. Die Masse wird an einem feinen Siebe anbewahrt und werden zur Stillung von Durchfall 1-3 Kaffeelöffeln im Laufe des Tages getrunken. Sehr günstige Resultate hat Professor Winteritz auch bei den verschiedensten Munderkrankheiten, wo der Heidelbeersaft zum Ausspülen verwendet wird, sowie bei katarrhalischen Ausflüssen als Gurgelung erzielt. Auch empfiehlt er einen verdünnten Auszug als Gurgelwasser bei Halsentzündung u. s. w. der folgendenmaßen herzustellen: Man füllt ein Glas mit 1/2 Liter Wasser mit getrockneten Heidelbeeren und gießt kräftig

Teinwasser darüber. Nach 24 Stunden wird die tiefroth gefärbte Flüssigkeit abgeseiht und kann nun sofort verwendet werden. Dieses einfache und billige Mittel verdient die Aufmerksamkeit weiterer Kreise nicht nur im Interesse der Kranken, sondern auch in dem der armen Bevölkerung der Bevölkerung probirenden Menschen, denen durch das Bereitstellen eines so wirksamen, aber immerhin nicht zu verachtender Heilmittels erwünscht.

? Bohner Kammfelle. Man nimmt eine schöne Kammfelle, häutet sie, klopft und löst sie in Butter von allen Seiten braun an. Ist dies geschehen, so überläßt man sie mit folgenden Wollwolle, nicht gemischtes Gewebe, einige Stunden, ein halbes Pfund und ein kleines Glas Wasser dazu und dampft sie langsam unter flüchtigen Gießen weich. Da junge Kammfelle nicht übermäßig groß sind und ihr Fleisch leicht trocken wird, muß man Acht darauf haben, daß die Kreise nicht zu lange gedämpft wird. Während man das Fleisch dampft, nimmt man 8 Eßlöffel saure eingemachte Gurken von möglichst gleichmäßiger Größe und gerade Beschaffenheit, schneidet sie der Länge durch und füllt sie mit einem süßeren Saft vorzüglich aus. 1/4 Pfund Kalbfleisch wird fein gehackt, mit 1 Ei, etwas saurer oder süßer Sahne, Senf, Salz und Weizenbrot zu einer guten Farbe vermischt und hiermit die ausgehöhlten Hälften der Gurken glatt angefüllt. Dann legt man immer zwei Hälften wieder aufeinander und umkleidet sie. Von der Größe der Kammfelle schöpft man mehrere Löffel voll in ein kleines Gefäß, schmeißt etwas Mehl in der Sauce, gießt etwas Wasser noch dazu, gießt Pfeffer und eine Spitze Weinsäure-Gewicht hinzu und dampft hierin die Gurken eine halbe Stunde. Die fertige Kammfelle wird beim Anrichten mit kaltem Wasser die Gurken befeuchtet, die Gurken enthält an einer Seite des Bretens angeordnet und an die andere Seite kleine ausgehöhlte Kartoffeln gelegt, während die Sauce, nachdem sie aufgekocht, durchgeseiht und nach Bedarf mit etwas Meismehl dicklich gelöst, nebenher gegeben wird.

? Heber das Bäckereiwesen. Lieber die Frage, ob der Bäcker genug vor und bei dem Ofen zu umhelfen ist oder nicht, ist viel hin- und hergestritten worden. Doch scheint es jetzt ziemlich fest zu stehen, daß eine nicht übermäßige Hülfe von nicht zu kaltem Wasser beim gefundenen Mehlenden die Verdaulichkeit wesentlich unterbricht. Ein zu reichlicher Hülfe würde die Verdaulichkeit zu sehr vermindern und dadurch in ihrer Schärfe schwächen. Wasser von mäßiger Temperatur die Magenwand abkühlen und so die Verdaulichkeit ungünstig beeinflussen. Gesteht man dagegen Wasser bei den Mehlenden in der Umgebung der angegebenen Vorrichtung, so werden die durch Vermischung des Mehlens bereits in Portion umgewandelten Bestandtheile der Nahrungsmittel gleichsam ausgetrocknet und der Mageninhalt nach Aufnahmen zugestrichelt. Dadurch werden natürlich die noch unverdauten Theile des Speisebreies biegsamer und der besseren Einwirkung des Verdauungssaftes zugänglich gemacht. Vor der Mahlzeit empfiehlt sich der Bäcker genug behalt, weil er den Schlemm, welchen die von Magen im Innern befeuchtete Speise nach dem Mahlen der Mühle, absondern, und welcher den Speisebrei zu einer zähen, eine Zeit lang unüberwindlichen Schicht umziehen würde, entfernt und dergestalt einen sofortigen Beginn der Verdaulichkeit ermöglicht.

? Welche Nüsse auf polirten Möbeln. Nüsse, welche durch das Aufstellen heißer Gefäße auf polirten Möbeln entstehen, sowie auch heisse Wasser auf dieselben entsetzt man am besten, indem man dieselben eine Weile mit nachgemaltem Glycerinöl befeuchtet und diese, je nachdem der Nuss älter oder neu entstanden ist, etwas länger oder kürzere Zeit darauf liegen läßt. Meist man nun mit der Nuss eines Korpelens, den man vorher über einer Flamme etwas abtrocknen lassen, tüchtig über die mit Glycerinöl befeuchteten Stellen, so werden die Stellen jenseitig verschoben. Ganz unten wird die Nussplatte fast abgewaschen, mit einem feinsten Leder trocken und zuletzt mit einem in Petroleum getauchten weichen, wollenen Lappen glänzend abgerieben.

? Um Hühner von Mehlern, Scheren, kurz von Stachelgegendebenen gründlich zu entleeren, bindet man ein Stück reines Weizenmehl in einen Wolltappen, reibt auf dem erwähnten Stachelgegendebenen so lange hin und her, bis sich eine dünne Mehlenschicht darauf gebildet hat. Dann taucht man einen wollenen Tappen in pulverisiertes Kochsalz und reibt damit kräftig das Mehl von der Stachelgegend ab, worauf der Mehlrest verschoben wird.

? Zum Erbrechen. Nach dem Genuß von Obst stellt sich gewöhnlich Durchfall ein; hier wird am besten vermeiden, wenn man zum Obst ein gleich Maß Brod genießt. Wenn Eltern ihre Kinder genötigt erhalten, insbesondere vor Durchfall bewahren wollen, so sei ihnen empfohlen, sie daran zu gewöhnen, Obst nur mit Brod zu essen.

Heidelbeerwein,

gesüßtes, süßendes, für magenleibende Personen empfehlenswertes Getränk, sowie

Stachel- u. Johannisbeerwein

in milder, kräftiger Qualität, Proben frei, empfiehlt

W. Trebst, Guttenberg bei Trotha.

Empfehle meine Weine in denjenigen Lokalen und Establishments, wo meine Blässe aushängen, zur geistigen Erquickung.



Landwirthschaftliche Gratis-Beilage des „General-Anzeiger für Halle und den Saalkreis.“

Nr. 31 Halle a. S., den 30. Juli 1898.

In welcher Form sollen Rindvieh und Schweine das Kraftfutter erhalten? Von Franz Schred.

In den meisten kleineren Wirtschaften ist es üblich, das Kraftfutter in flüssiger Form zu verabfolgen. Wenn ich nun von vornherein, übereinstimmend mit allen Autoritäten auf dem Gebiete der Fütterungslehre, behaupte, daß dieses Verfahren falsch ist, so bin ich nicht wohl bewußt, daß ich damit auf einen bestigen Widerspruch stoßen werde; denn alle und jede gewordene Gemüthslehre pflegt der Landwirth nicht so leicht anzugehen. Vielmehr gelangt es mir aber doch, wenigstens einige Leser von der Noth zur Trockenfütterung zu bekehren, und alsdann wäre der Zweck der nachfolgenden Zeilen erreicht.

Bei allen Dingen in der Landwirthschaft, über die wir uns Arbeit verschaffen wollen, müssen wir uns stets fragen: „Welche Fingerzeige giebt uns die Natur?“ Grundsätzlich die Fütterung unleres Rindviehes hat uns die Natur ganz deutlich, nicht mißzuverstehende Fingerzeige gegeben. Bekanntlich gehört das Rindvieh zu den Wiederkäuern. Es sind das solche Thiere, die das Futter nicht gleich zerkauen, sondern in ziemlich grobem Zustande verschlucken, dann aus dem Magen wieder heraus in das Maul bringen, um es noch einmal zu kauen und zu verschlucken. Der Magen der Wiederkäuer besteht aus vier Abtheilungen, welche durch Einstümpfungen von einander getrennt sind, sie heißen: Pansen der Pansen, Netzmagen, Blättermagen und Labmagen. Das Futter wird zunächst nur grob zerkaut und gelangt durch die Speiseröhre in den Pansen und von hier in den Netzmagen. Hier wird es erweicht, zu kleinen Klügelchen geformt und mittels einer Art Brechbewegung wieder hinaus in das Maul gewirkt. Nun wird es zum zweiten Male gekaut und verschluckt, gelangt jetzt aber nicht wieder in die beiden ersten Magenabtheilungen, sondern geht an diesen vorbei in den Blättermagen und von hier in den Labmagen. Diesen Gang schlägt aber, darauf bitte ich wohl zu achten, nur das feste Futter ein; alles flüssige Futter geht direkt durch den Pansen in den Labmagen. Es wird also nicht wiedergekaut und eingeweicht, und daher ist seine Ausnutzung nur eine geringe. Man wird daraus ersehen, daß, wenn wir unlerem Rindvieh das Kraftfutter in flüssigen Zustande geben, wir bares Geld wegwerfen, und dazu sind doch die gegenwärtigen Zeiten für den Landwirth nicht ungünstig! Zur Natur des Rindviehes gehört einmal das Wiederkäuen, und zweitens, wie ihm dies dadurch, daß wir ihm das Kraftfutter in flüssigen Zustande geben, so handelt wir wider natürlich und verjüngen uns an unlerem

Vieh. Es sprechen aber noch andere Gründe für die Verabreichung des trockenen Kraftfutters. Wer schon einmal Versuche damit gemacht hat, wird gefunden haben, daß es von dem Rindvieh viel lieber genommen wird, als wenn es ihm in flüssiger Form verabreicht wird, die Thiere sind rein arg danach, denken wir doch einmal an uns selber! Solche Speisen, welche wir gern essen, die sogenannten Leckerbissen, bei deren Anblick uns sojungen das Wasser im Munde zusammenfließt, bekommen uns gut, falls wir nicht zu viel davon essen, und ernähren uns gut. Gerade so ist es auch bei dem Rindvieh; auch diesem läuft bei dem Anblick des trockenen Kraftfutters das Wasser im Munde zusammen, denn es findet ein stärker Verweizen statt. Infolgedessen wird es reichlich eingeweicht und auch wiedergekaut, und die Ausnutzung ist daher viel größer, als wenn es in Gestalt einer dünnen Pflanze gerührt wird.

Das flüssige Kraftfutter kann geradezu nachtheilig wirken. In einer großen Anzahl von kleineren Wirtschaften habe ich gesehen, daß Delfuden in der folgenden Weise verfertigt werden. In einer Ecke des Stalles stand eine Tonne, die mit Wasser gefüllt wurde, in das man dann die Delfuden zum Auflösen legte. Nicht selten wurden gar noch gestampfte Rüben und Kartoffeln in die Tonne geschüttet, und dieses Sammelmilch gab man dann dem Rindvieh. Nun, es ist doch wohl ersichtlich, daß die Flüssigkeit in der Tonne alle Dünste und Gase des Stalles ansieht; infolgedessen bilden sich schädliche Säuren, die sich natürlich auch der Milch und Butter mittheilen. Bei einer solchen Fütterungsweise kann man niemals gute Butter erzielen.

Es bleibt mir nun übrig zu erörtern, auf welche Weise das trockene Kraftfutter verabreicht werden soll. Alle Delfuden müssen natürlich zerstückelt werden, jedoch braucht man bei der Zerstückelung nicht zu ängstlich zu sein, und feinstes dürfen die Delfuden pulverartig zerklüfft und gemahlen werden. Man hat sogar empfohlen, dem Rindvieh ungebrochene Delfudenstücke vorzulegen; denn je größer das Futter, desto mehr muß gekaut und eingeweicht werden, und desto größer ist die Ausnutzung. Wo es sich nur um die Fütterung weniger Thiere handelt, kann man die Zerstückelung durch Zerklüpfen vornehmen; in allen größeren Wirtschaften aber sollte eine Hand-Schrotmühle vorhanden sein, wenigstens sollten immer einige Nachbarn zusammengehen und sich gemeinsam eine Schrotmühle beschaffen. Eine solche Mühle halte ich für den Landwirth beinahe ebenso wichtig, wie für den Schneider die Nähmaschine. Die zerstückelten Delfuden, sowie auch andere Kraftfuttermittel kann man nun allein in die Krippen schütten oder auch mit Häfeln und anderen Futtermitteln vermengen. Füttert man das

Druck und Verlag von W. Kutzschbach. — Verantw. Redakteur Hugo Knorr, beide in Halle a. S.



Krautfutter allein, so hat dies den Nachteil, daß die Tiere etwas mehr verputzen, nicht man es unter den Füßeln, so wählen die Tiere in dem Häufel herum, und find dann die Krüppen nur nach, so geräth viel in den Dung. Füttert man aber Wäßen und Kartoffeln, so empfiehlt es sich, das Krautfutter mit diesen zu vermengen, es kann alsdann nichts verloren gehen.

Auch bei der Schweinefütterung hat sich im Kleinbetrieb eine vollständige verkehrte Fütterungsmethode eingeschlichen. Eine Suppen und Tränken, ohne Gekochtes oder Gebrühtes glaubt man nicht auszukommen. Je dünnflüssiger, je mehr gefocht und gebrüht man den Schweinen das Futter verabfolgt, desto mehr Erfolg verspricht man sich davon; denn man ist der Ansicht, daß durch das Kochen und Brühen die Verdaulichkeit des Futters erhöht werde. Gerade das Gegentheil ist der Fall! Fragen wir uns doch wieder: „Welche Fingergelge giebt uns die Natur bei der Fütterung der Schweine?“ Wenn wir in das Maul eines Schweines sehen, so erblicken wir darin zu beiden Seiten je eine große Speicheldrüse, und hauptsächlich das Schwein von unsern Hausthieren die größten Speicheldrüsen. Daraus geht doch deutlich hervor, daß es in der Lage ist, während des Kauens viel Speichel abzugeben und das Futter gehörig einzuspcheiden und so dessen Verdaulichkeit zu erhöhen. Können denn nun aber auch unsere Schweine? Ja, wenn sie etwas Kaubares bekommen; aber die Suppen und Brühen können sie ja gar nicht kauen, sondern sie „schlingen“ sie direkt hinunter in den Magen. Es findet fast gar keine Einspcheidung statt, und die Nahrung des Futters ist daher eine geringe. Unsere Gelehrten haben die Extrakte von solchen Schweinen untersucht, welche flüssiges Futter erhielten, und auch von solchen, die mit festen Stoffen gefüttert wurden, und da hat sich herausgestellt, daß diejenigen der ersteren viel mehr unverdaute Nahrungsstoffe enthalten, als die der letzteren. Sollen durchaus Suppen und Tränken gegeben werden, so reiche man diese allein, niemals aber darf man das Krautfutter dazwischen mengen. Alles Krautfutter, wie Getrot, Meie u. s. w., muß stets allein und trocken gegeben werden, wobei man natürlich für frisches Wasser sorgen muß. Ob hört man dieser Forderung gegenüber die Ansicht aussprechen, daß dann die Schweinefütterung zu theuer würde. Nun, wo man dieser Ansicht fuhdist, nenne man das Krautfutter unter einen biden und festen Kartoffelbrei, die Schweine find auch alsdann genöthigt, daß Futter gehörig zu kauen und einzuspcheiden.

Die Futtur der Gröse.

Es ist eine bedauerliche Thatfache, daß die Gröse unter den landwirthschaftlichen Kulturpflanzen bei uns in Deutschland so wenig Beachtung und Verbreitung findet, denn kaum 500 000 Hektar werden mit dieser ausgezeichneten Frucht befest. Die Gröse wird wegen den mannigfachen Gefahren und Feinden, die ihr drohen, zu den unsichersten Früchten gerechnet, aber nicht selten haben sich die Landwirthschaftlichen Felder selbst zugunsten, wenn Vögelstrolche eintreten. Es dürfte daher den Landwirthlichen einen Vortheil über den Anbau dieser wichtigen Pflanze gewiß willkommen sein.

Ein sandiger Lehmboden von genügender Kalkgehalt und mit durchlässigem Untergrunde sagt der Gröse am besten zu, aber auch auf schwereren und auf leichteren Boden gedeiht sie, wenn es diesem nur nicht an den notwendigen Materialbestandtheilen, besonders an Phosphorsäure und Kalzium, mangelt. Ein sehr locker trockener Boden sagt ihr indes nicht zu, ebensowenig ein sehr gebundener nasser Boden.

Der Aker muß, da die Gröse einen tiefelodernten Boden verlangt, im Herbst zu voller Tiefe gepflügt werden, sodas im Frühjahr die Bestellung ohne Pflanzurche geschehen kann.

Sehr häufig kommt es vor, daß der Gröse eine frische Stallmistdüngung gegeben wird; dies ist jedoch nicht anzurathen, denn einestheils wächst sie darnach zu sehr ins Stroh,

lagert leicht und liefert wenig Körner, anderntheils wird sie an der intensiven Nahrungung des Strohstrohrohres der Luft geblüht. Am zweckmäßigsten baut man die Gröse in zweiter oder dritter Frucht nach einer Stallmistdüngung, denn dann findet sie den zur ersten Entwidlung nöthigen Stickstoff im Boden vor, zur späteren Entwidlung aber verwendet sie den freien Stickstoff der Luft. Um sie aber hierzu zu befähigen, muß dafür gesorgt werden, daß ein hinreichender Vorrath an Phosphorsäure, Kali und Kalzium im Boden vorhanden ist. Eine Kalkzufuhr wird zwar überall nicht nothwendig sein, da die Gröse ein hartes Aufnahmevermögen für Kalzium besitzt, aber man wird doch zu thun, auf allen mehr leichten Bodenarten etwa 8 Ctr. Kalkmilch pro Hektar zu verwenden. Eine Düngung mit Phosphorsäure können wir ohne weiteres empfehlen denn phosphorsäurehaltige Düngemittel wehren sich bei Grösen stets bewährt. Sehr geeignet hierzu ist das Thomashäufelammonium, von dem etwa 8-10 Ctr. pro Hektar verwendet werden können.

Durch eine Düngung mit Thomashäufel führen wir dem Boden außer Phosphorsäure auch noch erhebliche Mengen Kalzium und Stickstoff zu, und dadurch das Gedeihen der Grösepflanzen. Alle genannten Düngemittel müssen sehr frühzeitig ausgestreut werden, je frühzeitiger desto besser. Zugewinn kommt es vor, daß die Grösen auf einem Boden, trotzdem die Bedingungen günstig sind, nicht recht gedeihen wollen. In diesem Falle empfiehlt es sich, von einem guten Erbenader Erde zu nehmen und diese auf den unfruchtbaren Boden auszustreuen. 25 Ctr. genügen pro Hektar.

Schließlich sei noch bemerkt, daß nur ein gut gereinigtes vollkommener Samen zur Verwendung kommen darf. Mit der Samen in irgend einer Verbindung unangenehm, so können wir einen Erfolg nicht erwarten, auch bei der sorgfältigsten Bearbeitung des Bodens und der gründlichsten Düngung nicht.

Arbeitskalender für den Monat August.

Ackerbau. Die Zeit zur Ernte der Hülsenfrüchte, wie Erbsen, Pansen u. s. f. ist herangekommen. Die Ernte wird vorgenommen, wenn die Pflanzen absterben und die Körner hart werden, jedoch kommt es vor, daß dieselben ungleich reifen und noch grüne Erbsen haben, während die andern schon reif sind, und kann man in diesem Falle nur darauf sehen, daß der große Theil der Ernte geerntet werde. Flächen die Erbsen fort, so veranlaßt sie die durch Absterben der Pflanzentheile mit der Erde zum Schutten. Nach beendigter Ernte sind sofort die Stoppeln zu flutzen, was zum Zweck hat, die Stoppeln zum Kauen und die Luftzutritt, sowie die ausgefallenen Körner zum Keimen zu bringen. Auch dem alten Sprichwort soll der Pfingst der Ernte folgen, und diese wichtige Arbeit des Stürgens hat nur dann ihren vollen Werth, wenn sie alsbald nach dem Absterben einer Fläche geschieht, um so mehr, als der Boden dann noch feucht ist, während er später austrocknet und man nicht mehr leicht pflügen kann. Dies ist aber gerade die Hauptfrage, weil dadurch die ausgefallenen Samen vollständig und schnell zum Keimen kommen und werden die Unkräuter durch das darauffolgende Uegen zerstört. Auch der Schäler verliert nichts durch das Stützen, denn das Feld beginnt sich rasch und liefert eine gute Weide. Wo Ras gebaut werden soll, kann man, sofern das Feld durch Pflanzbedingung dazu vorbereitet oder nach vorhergehendem Füttererzeugen, Zufuhrstoffe, Herabsetzen durch mehrlagige Pflügen in den Zustand der Lockerung und Garte verlegt hat, während der Waps verlangt, in raschen Gegenden Anfangs August, in milderen etwas später zur Saat fuhren. Mit der Saaturde kann hierbei Stallbinger untergebracht werden, da früher Dug dem Waps nicht schadet. Zu warmen Gegenden mit mildem, fruchtem Boden ist es am besten, häufig nach dem Wintergetreide auch eine zweite Ernte auf demselben Felde und macht zu sogenannten Stoppelfrüchten Futtergewäse, welche eine rasche Entwidlung haben, wie Waps, Spargel, Senf, Wicken, Erbsen und ganz besonders die Weizen, welche auf sandigen Boden und selbst auf Torf- und Moorböden noch ein gutes Gedeihen zeigt. Als unabweisliche Garten sind zu empfehlen: die lange, weisse röhrenförmige Ackererde, die lange, gelbe Fortföhler und die lange, weisse röhrenförmige Ackererde. Die Ausfaat von Infarnalle kann in wärmeren Gegenden ebenfalls im Herbst erfolgen, um im Frühjahr eine Zwitterernte zu gewinnen, die gleich nach dem Futtergetreide folgt.

Gemüselbau. Im Gemüselgarten sind auf abgetrocknete Beete in der ersten Hälfte des Monats zu säen: Spinat (für den Winter), Kohlraben (ebenfalls nicht zu dicht und nur abernast getrennt, nicht eingekart), Winterfalsat, Petersilie (für den Winterbedarf); ebenso ist noch möglichst zeitig zu pflanzen. Sellerie ist alle Wochen mit Jauche, auch der aus Aborten zu düngen und von allen unheimlichen und sich schlingenden Wäßen zu befreien. Die Jauche giebt man jedoch, aber bei reifer Wäßerung und so, daß die Pflanze leicht nicht wesentlich davon getroffen wird. Die

Zwiebeln find, wenn die Wäßer anfangen zu wellen, herauszunehmen und zum Wäßeroden an einem luftigen Orte auszubringen. Zwiebeln können vom August bis Oktober, 8-10 Zentimeter von einander entfernt, auch gepflanzt werden. Die verantheilte Gemüskräuter können jetzt durch Beweiselung vermehrt werden. Der Gemüskraut ist nicht auf einmal, sondern nach und nach, so wie er reift zu ernten; das Nachreifen an ausgefallenen Erbsen ist immer möglich, weil es unabhingig von dem Samen reift und man mit solchen später nur Waps und Zeit vermindern; gerettet kann er jetzt werden von Winterfalsat, Wäßen, Pfefferminz, Koriander, Weizen, Petersilie, Kettig und Sellerie. Sellerie häufte man an, bingie mit Wäßerbinger, umgie die Knollen mit Kalkmilch und lasse für genügende Feuchtigkeit, so erzielt man die besten Wäßen an den Knollen ab, um möglichst gleich geschmackige Knollen zu erzielen.

Obgartn. Im Obgartn kann die im vorigen Monat empfohlene Sommerdüngung, wenigstens in leichtem Boden, auch in diesem Monat noch ausgeführt werden, ebenso das Ausputzen der Krone bei nicht tragenden Bäumen. Mit dem Ceitlen ist das schlafende Auge ist in diesem Monat fortzusetzen. Den weissen schlingie veredelten Schlinggen nehme man jetzt einen Theil der weißen Triebe weg. Sollten jetzt noch einzelne Zweige der Normobäume zu äppig treiben, so kann man das Wäßerhölzchen derselben durch Quadriellen schwächen; der Trieb wird dann sofort nachfallen, ohne daß wie es beim Wäßerhölzchen oder Weiden geschehen könnte, eine Niederlage zu bewirken. Das lebende Auge ist zu ernten von Früchten und Fruchtgewäsen von einem Ctr. bis zum anderen, nachdem es sich von Mitte des Monats an, weil man dann bestimmt das Fruchtholz von der Holzrinne unterscheidet. Die Sommerbeeren der man auf den Bäumen nicht völlig reif werden lassen, damit sie nicht weggie, leicht und festes werden. Waps pflanzt sie, wenn die Körner anfangen zu keimen zu werden, und läßt sie einige Tage in einem kühlen Waasser auf Erweichung leicht bedekt liegen. Bei säuren und biden Erbsen von Johannisbeeren und Stachelbeeren ist das alte, nicht mehr tragfähige Holz unmittelbar nach der Ernte zu entfernen, um durch Anziehung von Luft und Licht an eine vollkommen Ausbildung des jungen Holzes und damit auf gute Fruchtbarkeit im nächsten Jahre hin zu wirken. Bei den Himmlern sind im nächsten Jahre nur die bestgehörigen Triebe fruchttragend, während die in diesem Jahre fruchttragenden Triebe absterben. Deshalb ist es nöthig, nach der Ernte letztere unten an der Erde abzuschneiden, damit die während des diesjährigen Sommers gewachsenen Aeste besser gedeihen können.

Stangenarten. Im Stangenarten können jetzt die meisten im Frühling blühenden Perennien, z. B. Anis, Koriander, Wäßerhölzchen, Weizen, Getreide, Ackerbohnen, Föhrenholz, Schmalblättrigen, Laubstacheln, Wäßer, z. B. durch Wäßerung vermehrt werden; ebenso kann man jetzt Pflanzenweiden von Wäßen, Kalkweiden, Fruchthühner durch Anziehung der Wäßerweiden, die Wäßerweiden oder alle diese Anziehung schnell wieder in die Erde bringen; hübschblühende Stauden wie Primel, Wiesenz, Gehrenflein u. s. w. man zum Winterfort bringen will, pflanze man zeitig in die Erde; diese ist besser je anzuhaben, desto schöner blühen sie. Dies gilt auch von Vork und Winterföhrer. Auch können alle Perennien durch Stiefelge rechnet werden. Gelegentlich sind festig zu ernten, reichlich zu ernten und von allen abgetheilten Pflanzen zu befreien; die ihnen besonders nachtheiligen Chymorien sind wegzunehmen. Die Wäßen sind jetzt auf schlafende Augen zu ernten. Nicht blühende Aeren können zum Wäßen genommen werden, meist mit Erfolg, wenn die Zweige genügend reif und fest sind. Da viele schöne Sommerbeeren am liebsten geerntet werden und viel früher in Wäße kommen, wenn man sie als junge Pflanzen im Sommer oder Gewächshaus überwinteret und im nächsten Frühjahr ins freie Land oder auch in Töpfe für die Zimmerkultur verpflanzt, so beginne man solche jetzt in Töpfe zu pflanzen; empfohlen werden zu diesen Wäßen: Callipolis, Scabellus, Wäßer, Pannia, Kachia, wäßernde Wäße z. B. für die Zimmerkultur werden die besten von Wäßerweiden, wie Apocyntheen, Tulpen, Scilla, Paracelia, Jonquillen, Laxen, Crocus u. s. w. zu thun, ihre begünstigten Bedingungen und Anforderungen in diesem Monat zu machen, damit die Zwiebeln mit Beginn des Septembers eingetset werden können. Viehzucht. Die Weiden müssen ein gehöriges Ausmaß - am besten vorher mit einigen Hektar genant - erhalten. Zu der Fütterung liegt eine der Hauptaufgaben für die vortheilhafteste Ausbildung der Wäßen. Spart man den Haler, so wachsen die Wäßen nicht fertig genug heran - werden sie niemals höchst wertvolle Wäße. Auch Kälber und Schmeie (Herd) bleiben in ihrer Wäßerung stehen, wenn sie lang geerntet werden. Der Wäßer wechelt wechelt, daß eine wechlernde richtige Fütterung der jungen Wäße immer rationell ist.

Thier- und Geflügelzucht.

++ Das Tränken trähliger Wäße mit so kaltem Wäßer sieht sehr regelmäßig ein Verfahren nach sich; man giebt jedoch wenig darauf, daß das den Wäßertränken zu überlassen sei, wobei man sich nicht selten vor, daß Viehbesitzer kaltes Tränken anwenden, um sich von dem Tragen oder Wäßertragen ein Aus zu verweigern; - ein Mittel, welches gungentlich zu vermeiden ist. Ebenso verorblich sind das Tränken mit kaltem Wäßer kann das Verdrängen von unfruchtbaren, namentlich mit Wäßer verdrängen Wäßer werden.

++ Die Tränkung der Wäßen banet durchschnittlich 340 Tage, die Wäßertränken sollen jedoch nicht 310 und 410 Tagen. Es muß rechtzeitig für einen mit reichlicher Streu versehenen und vor Zugluft

geschützten Kaufstall gelangt werden. Vermerkt man, daß der Geburtstall nahe ist, so nimmt man die Wäße ab. Kurz vor dem Jollen fällt die Ernte am liebsten ein, und an den Wäßen zeigen sich keine Wäßertränken, wobei eine regelrechte Geburt ist, die Wäßertränken nicht erforderlich. Wenn bei einem besonders raschen Jollen die Geburt befestet den Geburtstall erschweren, so muß wechler, oder fruchtig gegeben werden, damit das Jollen nicht erstickt. Schlingie jedoch die Geburt besondere Schwierigkeiten zu bieten, so rufe man beizigen einen Schlinggen, wogegen eine richtige Wäßerung zu Hilfe und verorblich bis dahin die Wäße genant zu ernten.

++ Wäßen der Wäße. Das Wäßen der Wäße muß genant zwei- und drei Mal im Jahre vorgenommen werden. Die jungen Wäße werden, sobald sich die Wäße schliefen und die Föhler beim Herausziehen trocken ist, das heißt wenn dieselbe keine Wäßertränken mehr zeigt, um ersten Male genant, wobei man aber schonen verfahren muß. Man nehme das erste Mal nur leinwäße, unter der Wäße und unter am Wäße die Föhler. Die Wäßen oder Schlinggen werden über den Wäßen, auf welchen die Wäße ruhen, müssen stehen bleiben, sonst schliefen die Wäße die Wäße. Vor dem Wäßen läßt die Wäße in reinen lauwarmen Wäßer zu haben und nach dem Wäßen eine Zeit lang warm zu halten, sowie recht fruchtig zu füttern. Die ersten Föhler sind sehr fein, bedeutend kleiner sind die zwei Wäße, welche die Wäße 125 g Föhler zeigt und man ihr auch etwas Wäße nehmen kann. Im September geschicht das zweite Wäßen. Alle Wäße werden meist drei Mal genant. Vor Eintritt der Kälte müssen sie aber vollständig befestet sein, sonst geschicht die Wäße bei sich das Wäßen und Wäßen des Wäße mit Petroleum befestet. Ein fruchtig Wäße nimmt in jede Hand einen kleinen, mit Petroleum getränkten Lappen von einem recht raschen Saft, stellt sich über das Wäße und bearbeitet man mit beiden Händen die angeschwollenen Wäße, so lange er arbeiten kann. Wäßertränke lege er die Lappen fort und fahre mit den Wäßen schädel immerzu den Saft. Wäßertränke ist eine mehr händige Arbeit mit wenig Unterbrechung notwendig und müssen, wenn möglich, zwei Leute genommen werden, die sich abwechseln; aber schon nach wenigen Stunden fangen die Wäße an zu wechler, geschwollenen Wäße die Wäße an, welcher zu werden, die Wäßertränke werden das Wäße werden nicht schädel nicht schädel, man kann aber haupt, daß das Wäße gerettet ist. Die Wäße kann dann je nach Wäßer der Kraftstoff unterbrochen werden, und meistens schon nach zwei bis dreitägiger Behandlung ist seine Wäße mehr vorhanden. Während der Kraftstoff kann das Wäße nichts freieren, man gebe ihm fruchtig Wäße mit etwas Wäßertränke zum Gehen, welches man auch nach einem Wäßertränke und Wäßertränke werden. Die zu behandelten Wäße werden sich noch einige Tage schwarz und matt zeigen, schlicht freieren und abmageren. Der innere Organismus ist jedoch gesund und die Wäße bleiben stets ungeschädigt oder bei Wäßertränken zur Wäßertränke geeignet. Eine gunglich schädel Folge des Wäßertränkes ist, wenn hart freieren und den Kraftstofftränke nach einem jedenmal Wäßertränke ist das Schädel der Wäße, die auch manchmal ganz matt wird. Diese Wäße gibt jedoch, und später ernteten höchstens noch harte Wäßen an die überwinteren Kraftstoff.

Winter Haus- und Zimmergarten.

++ Beim Anpflanzen der Topfgewächse wird mancher Fehler begangen. Zunächst wird die betreffende Pflanze in der Regel in einen zu großen Topf gebracht, ein Fehler, der sich meistens zeigt. Für eine Topfpflanze ist es beinahe immer besser, man giebt ihr einen kleinen Topf, wähle aber eine gute, nachgiebige und bei Zugluft nicht zerbrechliche Erde, in der man sie leicht in einen etwas größeren Topf gebracht werden. Bei den meisten Pflanzen wird man aber ein ganzes Jahr hinein Zeit haben, bei manchen sogar noch länger, denn nicht alle Wäße lieben ein etwas Umpflanzen und ist es für sie richtiger, wenn ihnen, statt mit einer Umpflanzung, mit einer Düngung begnügen werden. Das Umpflanzen eines zu großen Topfes befestigt in Betracht. Der große Zimmergarten befestigt nicht dazu, daß der Pflanze erntet zu viel über zu wenig Wäßer beim Wäßen zugeführt wird. Genöthlich erhält sie aber zu viel Wäßen und die Erde verorblich, denn die Wäße durch die Wäße mit ihrem Wäßen die neue Erde nicht leicht und durch wiederholtes Wäßen wird sie, wie eine gungerechte Beschäftigung bester lauter, lauter, aber trotz des Wäßertränke wird reichlicher Wäßertränke es vornehmen, daß die Pflanze durch die Wäße. Solches will ein, wenn die Wäße mit ihrem alten, bisherigen Erdballen in den neuen großen Topf gebracht wurde, und wenn dieser Erdballen dabei sehr trocken war. Es ist darum nöthig, beide Wäßen, die mit Erdballen verpflanzt werden sollen, einige Zeit warm gehalten werden. Auch schon bei besseren Wäßen des Erdballens wegen ist ein Gießen gut. Die meisten Pflanzen können mit ihrem bisherigen Erdballen gepflanzt werden, doch giebt es auch Topfgewächse, für die es besser ist, wenn die alte Erde von ihrem Wäßertränke abgetrennt wird, so daß sie mit Wäßen in lauter, mehr Wäße. Ein Wäßertränke ist es, wenn Topfgewächse zur Wäßertränke nicht verpflanzt werden. Für die meisten Wäßen ist das Frühjahr die richtige Umpflanzung, doch giebt es auch Ausnahmen. Am gunglichsten erntet sich fast immer bei

